

NEUE STRATEGIE GEGEN FACHKRÄFTEMANGEL

Kita-Träger zahlt angehenden Erziehern ein Stipendium

Poing – Ein Träger und Betreiber mehrerer Kindertagesstätten in den Landkreisen Ebersberg und Erding reagiert mit einem finanziellen Anreiz auf den Fachkräftemangel: Die Kinderland PLUS gGmbH mit Sitz in Poing zahlt angehenden Erzieherinnen und Erziehern ein monatliches Stipendium von 150 Euro.

Wie viele andere Kita-Träger auch, sucht Kinderland PLUS händeringend nach Fachkräften. Deshalb hat sich der Vorstand um Geschäftsführerin Maria Boge-Diecker entschlossen, neuen Bewerbern eine finanzielle Belohnung in Aussicht zu stellen. Das gemeinnützige Unternehmen lobt mehrere Stipendien für angehende Erzieherinnen und Erzieher aus, die bereits vor Beginn des Berufsanerkennungsjahres finanzielle Unterstützung bieten. Bewerbungsschluss ist der 31. Januar 2017.

Im Anschluss werde ein Arbeitsplatz für das Berufsanerkennungsjahr geboten, in einer der bestehenden Einrichtungen der Kinderland PLUS gGmbH in den Landkreisen Ebersberg und Erding. Darunter sind Kinderhäuser, -krippen, bilinguale Kindergärten (Englisch und Deutsch) und Naturkindergärten. „Alternativ können sich die Stipendiaten auch für



Maria Boge-Diecker Geschäftsführerin von Kinderland PLUS gGmbH

die Mitarbeit in einer der ab Herbst 2017 neu startenden Einrichtungen in Vaterstetten und Poing (beide Kreis Ebersberg) entscheiden und erste

Erfahrungen beim Aufbau von Kindertagesstätten gemeinsam mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen machen“, informiert Geschäftsführerin Boge-Diecker.

Begleitend zum Berufsanerkennungsjahr bietet die Kinderland PLUS gGmbH kostenfreie Fortbildungen in offener Pädagogik sowie persönliches Coaching und Unterstützung bei den Prüfungsvorbereitungen.

„Wir freuen uns auf viele Bewerber, die unserem Konzept der Offenen Arbeit in den Kindertagesstätten gegenüber aufgeschlossen sind, ihren Beruf lieben und leben und Interesse an einer langfristigen Zusammenarbeit haben“, sagt Maria Boge-Diecker.

Wer sich für eines der Stipendien bewerben möchte, kann dies per E-Mail bis 31. Januar tun: stipendium@kinderland-plus.de. Einzuzureichen sind ein Motivationsanschreiben, die Beurteilung aus dem letzten SPS-Jahr sowie das Jahreszeugnis 2015/16. Weitere Informationen gibt es unter www.kinderland-plus.de. ARMIN RÖSL

AKTUELLES IN KÜRZE

ARNSTEIN Nach Attacke tot

Rund zwei Wochen nach einem mutmaßlichen Familiendrama in Arnstein/Unterfranken ist der Familienvater gestorben. Seine Schwiegertochter schwebt weiterhin in Lebensgefahr, teilte ein Sprecher der Polizei am Dienstag mit. Der Ehemann der Frau hatte beide Anfang Januar leblos mit Schussverletzungen aufgefunden, als er nach Hause kam. Die Umstände sind unklar. lby

MÜNCHEN Zug-Probleme

Sowohl der Werdenfelsbahn auf der Strecke München-Garmisch-Partenkirchen als auch die Bayerische Oberlandbahn kämpfen mit der eisigen Witterung. Bei der BOB fielen drei Triebfahrzeuge aus, einmal wegen eines defekten Batterieladegeräts, dann auch, weil zu viel Schnee auf der Schiene bei Hausham lag und ein Bremsschlauch abbrach. Bei der DB besteht ein Wartungsrückstand für die Triebzüge in der Werkstatt, so dass derzeit als Ersatz auch ältere Doppelstockwagen fahren. Auf der Strecke liegt teilweise so hoch Schnee, dass ein Schienenschneepflug ausrücken musste. mm

WÜRZBURG Drogen im Gepäck

Mit mehr als vier Kilogramm Amphetamin sowie Kokain und Heroin im Gepäck hat die Polizei einen 31-Jährigen in Würzburg am Bahnhof festgenommen. Auch der mutmaßliche Abnehmer der Drogen, ein 29-jähriger Günzburger, wurde verhaftet. lby

GRAFENAU Neue Käfer-Art

Im Bayerischen Wald ist eine für die Region neue Käferart entdeckt worden, der sechs Millimeter große Gehörnte Zunderschwamm-Schwarzkäfer.



Dieser Käfer wurde im Bayerischen Wald entdeckt. FKN

Es ist die 15. Art eines sogenannten Urwaldreliktkäfers, teilte die Nationalpark-Verwaltung in Grafenau mit. mm

NEU-ULM Mit Messer bedroht

Mit einem gezückten Messer hat ein Anhalter eine Autofahrerin in Schwaben gezwungen, Tabletten zu schlucken. Die 30-Jährige hatte den Mann in Weissenhorn (Landkreis Neu-Ulm) einsteigen lassen, weil sie ihn nach Polizeiangaben vom Dienstag für einen Bekannten hielt. Als sie den Irrtum bemerkte, zückte der Mann wortlos ein Küchenmesser und bedrohte die Frau: Sie musste rezeptfreie Schmerzmittel schlucken – warum, ist unklar. lby

150. GEBURTSTAG VON LUDWIG THOMA – DIE SPÄTEN JAHRE

Die andere Seite des Star-Autors

Es ist die andere, die böse Seite von Ludwig Thoma: Er schrieb 1920 und 1921 Hetzartikel für den „Miesbacher Anzeiger“. Doch seine Radikalisierung begann schon früher – mit Beginn des Ersten Weltkriegs.

VON DIRK WALTER

München – Ludwig Thomas Schriftstellerkollege, der Anarchist und Bohemien Erich Mühsam, bemerkte es als einer der Ersten: „Und immer der haltloseste Hurrapatriotismus, in dem sich Ludwig Thoma, der große Spötter, am lautesten jetzt hervortut“, schrieb er Mitte August 1914 in sein Tagebuch. Schon am 3. August war auf der Titelseite der „Münchener Neuesten Nachrichten“ ein patriotisches Gedicht erschienen. „Am 1. August“ von Ludwig Thoma, der dort das euphorische August-Erlebnis und die Kriegsbegeisterung beschwor.

Die Wandlung des linksliberalen Spötters, wie man ihn vom „Simplicissimus“ kannte, zum streng nationalen Autor setzte mit dem Ersten Weltkrieg ein. An die Front durfte Thoma nur kurz – als Sanitäter von März bis August 1915 –, ehe er wegen einer Ruhr-Erkrankung in sein Tegernseer Haus auf der Tuften heimkehrte. Doch der Krieg ließ ihm keine Ruhe – er wollte sich patriotisch engagieren. „Das unbekümmerte Maul aufreißen aus Schlemmlzeiten (hier spielte Thoma auf sein Simplicissimus-Pseudonym Peter Schlemihl an) kommt mir heute recht klein und jämmerlich vor“, schrieb er im Februar 1917.

Der Fürstenfeldbrucker Kulturreferent Klaus Wollenberg veröffentlicht im neuen Heft der Regionalzeitschrift „Amperland“ (1/2017) weitere Indizien zum Hurrapatriotismus Thomas. Dieser lotste im August 1917 zunächst den Karikaturisten Karl Arnold von Lille zurück nach München, weil dieser hier besser propagandistisch wirken könne. Sodann engagierte sich Thoma gegen ein Heimatfronttheater des etwas zwielichtigen



Thomas anonyme Hetze: Der „Miesbacher Anzeiger“ vom 10. August 1921 bringt seinen Artikel „Gesindepresse, nicht Arbeiterpresse“, in dem Thoma die Internierung abzuschiebender Juden aus Osteuropa („Ostjuden“) im Fort Prinz Karl in Ingolstadt aufgreift und eine Misshandlung „der stinkenden, seit 10 Generationen ungewaschenen und verlausten Ostjudenbande“ in Abrede stellt. REPRO/FOTO: T. PLETTENBERG, DPA

Schriftstellers Henrich Gilar-done, der mit einem „Feldgrauen Spiel“ namens „Der Hias“ durch Bayern tourte und der für Thoma ein Kriegsgewinnler war. Der Hias, wütete Thoma, sei „nicht ein Kulturstück Bayerns“, sondern „ein Ärgernis ersten Ranges“. 1917 warb Thoma im „Miesbacher Anzeiger“ für das Zeichnen von Kriegsanleihen. „Unser Vaterland muß den Krieg durchführen bis zum siegreichen Ende“, hieß es im Oktober 1917 unter der Überschrift „Warum muß gerade der Bauer die Kriegsanleihe zeichnen?“

Seit September 1917 engagierte sich Thoma für die Deutsche Vaterlands-Partei, die unter anderem vom Admiral im Ruhestand, Alfred Tirpitz, gegründet worden war, um die Forderungen nach einem bedingungslosen Siegfrieden durch eine Massenbewegung zu unterstützen. Auf bisher nicht rekonstruierten Wegen geriet Thoma gleich zu Beginn in den Bann dieser nationalistischen Massenpartei, für die er die Funktion eines Trommlers und prominenten Aushängeschildes übernahm.

Die spärlichen Dokumente im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zeigen, dass die bayerische Bürokratie von Beginn an misstrauisch auf die neue Partei schaute. „Die Führer der neuen Partei sind demnach stark alledeutsch abgestempelte Persönlichkeiten“, hieß es in einem Bericht der Bayerischen Gesandtschaft in Berlin an das bayerische Mi-

„Schreib für eine anständige Zeitung“, bat die Geliebte. Thoma hörte nicht auf sie.

nisterium des Inneren. Mit Interesse wurde auch notiert, dass ein Kriegsheld, der General Hindenburg, sich von der Vaterlands-Partei distanzierte und sich Forderungen nach einem „Hindenburgfrieden“ – gemeint war ein Siegfriede mit weitreichenden Annexionen – verboten habe. Ludwig Thoma indes trat schon bei der Gründungsversammlung der Vaterlands-Partei am 24. September 1917 in der Berliner Philharmonie als Redner auf, wofür ihn Tirpitz persönlich dankte. In der Folgezeit engagierte sich der Schriftsteller mit

„Kriegspropaganda und Durchhalteparolen“ (so Wollenberg) für die Sache der Ultrationalisten. Ein Beispiel dafür ist eine Rede, die er am 12. Mai 1918 in Holzkirchen hielt und die der „Miesbacher Anzeiger“ im Wortlaut abdruckte. Auch antisemitische Stereotype, die Thoma meist erst für die Jahre 1920/21 vorgehalten werden, tauchen

schon auf. Thoma beschwor den Willen zum Sieg. „Die Frage lautet: Siegen oder untergehen!“ Von einer „Ver-söhnlichkeit des Feindes“ habe man nichts zu hoffen, nein, die Regierung müsse „einen starken, einen wirklichen Frieden durchsetzen“ und sich den inneren Feinden widersetzen. Wer diese Feinde waren, daran ließ Thoma keine Zweifel: Es waren diejenigen, die die „internationale Verbrüderung“ betrieben – und auch die Juden: „Wie kommt es auch“, fragte Thoma, „daß jeder galizische Preßbengel, der vorgese-

tern aus Krotoschin zugereist ist, mitredet über das Schicksal Deutschlands?“

Das Bild vom „galizischen Preßbengel“ aus Krotoschin (eine Stadt bei Posen) verwendete Thoma dann öfters in seinen 167 anonymen Artikeln, die im „Miesbacher Anzeiger“ 1920 und 1921 erschienen und 1989 vom Regensburger Historiker Wilhelm Volkert kritisch ediert wurden. Thoma Verbindungsmann zum „Anzeiger“ war der Miesbacher Apotheker Fritz Salzberger, der die Manuskripte Thoma beim Redakteur Klaus Eck ablieferte.

Seit Juli 1920 setzte im „Miesbacher Anzeiger“ ein wahres Trommelfeuer antisemitischer Hetzparolen ein, die nach Meinung des Historikers Wilhelm Volkert „rational nicht zu erklären“ sind, „für einen juristisch ausgebildeten, in rechtsstaatlichen Kategorien denkenden Menschen (der Thoma ursprünglich war – d. Red.) schon überhaupt nicht“. Aus dem Reigen der Niedertracht ragt der Artikel „Anti-Arisch“ vom 8. April 1921 hervor, in dem Thoma Morde und Attacken rechtfertigte. „In München haben wir doch mit der Hinrichtung des Eisner und der Prügelstrafe gegen den Magnus Spinatfeld den Nachweis geliefert, daß es uns nicht an Temperament fehlt. Die Berliner werden auch dankbar anerkennen müssen, daß wir ihnen den Landauer durchगत haben.“ Zur Erläuterung: Der USPD-Politiker und Jude Kurt Eisner war im Februar 1919 von einem Offizier erschossen worden; Magnus Hirschfeld, ein Sexualforscher, war im Sommer 1920 auf offener Straße angegriffen und verletzt worden. Den Schriftsteller Gustav Landauer schließlich hatten Freikorps-Soldaten am 2. Mai in München ermordet.

Fernseher implodiert: Dramatischer Brand-Einsatz

Fürstenfeldbruck – Bei einem dramatisch verlaufenen Brand in einem Mehrfamilienhaus in Fürstenfeldbruck sind acht Bewohner verletzt worden. Ursache des Feuers war ein implodierter Röhren-Fernseher in der Wohnung einer 86 Jahre alten Frau. Diese konnte sich zwar ins Freie retten, erlitt jedoch wie zwei weitere Bewohner eine schwere Rauchgasvergiftung und musste ins Krankenhaus. Das Feuer war am Dienstagabend ausgebrochen. Mit



Meterhoch züngelten die Flammen aus dem Haus.



Am Tag danach. FOTOS: WEBER

einem lauten Knall war das 20 Jahre alte TV-Gerät implodiert. Sofort schossen meterhohe Flammen aus dem Haus. Viele Bewohner standen teils mit ihren Kindern auf den Balkonen und warteten auf die Feuerwehr, deren Wache nur einen Steinwurf entfernt liegt. Das Treppenhäus war total verraucht. „Uns blieb nur eine Wahl: Wir sind vom Balkon im ersten Stock auf das Vordach über der Hauseingangstür gesprungen“, erzählte der

43-jährige Bewohner Lucion Sechel. Seine Tochter Theodora hatte den Brand als Erste in der Familie gemerkt. „Es hat komisch gerochen. Ich habe meine Augen aufgemacht und habe draußen am Fenster Flammen hochzüngeln sehen“, berichtet die 23-Jährige.

Die Wohnung der 86-Jährigen ist total ausgebrannt, die anderen Bewohner konnten am Dienstag in die Wohnungen zurück. Die Schaden liegt bei 500 000 Euro. st/mid